

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 20

Artikel: Beschluss der Präliminarien zur Erziehung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 18ten May , 793.

N^{ro.} 20.

Beschluß der Präliminarien zur Erziehung.

Ueber den Geschmack.

Der Geschmack der Jugend wird endlich der herrschende Geschmack eines Volks. Und dieser hat einen Einfluß auf Sitten , Staat und Religion. Denn ein allgemein verdorbener Geschmack , nährt das allgemeine Sittenverderbniß , verschließt allen Reiz für das wahrhaftig Schöne und Gute , allen Eingang , wodurch man sonst das Herz bessern könnte , und macht alle wissenschaftliche Kenntniß des Schönen und Guten ganz unfruchtbar.

Symmetrie , Harmonie und Ordnung wird zerstört. Eine ausschweifende Einbildungskraft ist auf dem Thron. Ueberall Schimmer und Blendwerk. Das Groteske , Unregelmäßige , Gefästelte allein gefällt ; und alles wird unfruchtbar , todt und frostige Spekulation.

Q

Die frühe Bildung des Geschmacks ist also eine wichtige National - Angelegenheit, und gehört allerdings mit in einen vollständigen Erziehungs- Plan.

Es hat Leute gegeben, die den guten Geschmack als einen Feind der Religion verdächtig zu machen suchten; aber die Historie der verbundenen Kirchen- und Litterair- Verbesserungen widerlegt sie am besten, und zeigt sie am allerdeutlichsten, wie Vertheidiger einer solchen Meynung die kräftigsten Stifter einer wieder einreissenden Barbaren seyen.

Wenn mit der Ausbreitung der Wahrheit der Geschmack sich vereinigt, so wird sie gemeinnütziger, zweckmäßiger, und in ein prächtiges Gefühl verwandelt.

Der Geschmack ist das Mittel, die nackte Wahrheit dem Herzen und dem Verstand zu empfehlen.

Die Vernunft ist das Vermögen, Wahrheit, Verknüpfung und Folge der Dinge zu erkennen.

Geschmack: Vermögen, das Schöne zu empfinden.

Schön ist, was eine merkliche sinnliche Vollkommenheit hat, der Einbildungskraft schmeichelt, und die Sinne belustigt. Auf die Art kann auch das sittliche Gefühl, oder das Gefühl des Guten unter die Benennung des Geschmacks gebracht werden.

Im Grunde sind Vernunft, sittliches Gefühl und Geschmack dasselbe Vermögen der Seele, nur auf verschiedene Gegenstände angewendet.

Das Wahre empfiehlt sich durch eine lebhafte Vorstellung des Guten, also, in Rücksicht auf unsre Glückseligkeit.

Das Schöne ist der Abgang des Guten und Nützlichen.

Der Irrthum führt immer zu dem, was schlimm ist, und dieses ist einem gesunden Geschmack allemal widrig und eckelhaft.

Der Geschmack, als ein bloses Vermögen der Seele betrachtet, ist an sich, für das Schöne und Hässliche, für das Gute und Böse, gleichgültig.

Erst durch Bekanntschaft mit wohlgewählten Ge- genständen, Mustern und Beispielen bekommt er seine Bildung und Richtung, und durch anhaltende Ne- hung erhält er Fertigkeit und Festigkeit im Urtheilen. Das ist dann guter Geschmack. Er ist ein Bedürfniss für die Seele, eben wie der sinnliche Geschmack für den Körper, und ist eben wie er, mit Reizung und Vergnügen verbunden, so oft wir ihn in einem un- verdorbenen Zustande anwenden.

Und wie nicht jede Speise jedem Körper gleich an- genehm oder gleich nützlich ist, so verhält es sich auch mit der Seele. Wer eben so, wie ohne Nahrung der Körper nicht erhalten werden kann, eben so we- nig kann die Seele, ohne beständigen Zuwachs der Erkenntniß leben.

Diese Erkenntniß aber wird nicht ohne Anstrengung der Kräfte erlangt; diese Erkenntniß ist unendlich verschieden, mehr oder weniger nützlich. Dagegen hat uns der Schöpfer doppelt bewaffnet.

Gegen

Gegen jenes : mit einer empfindlichen Lust , mit der jeder Zuwachs der Kenntniß verknüpft ist , und welches unsern Fleiß nähret.

Gegen dieses : mit Geschmack oder Prüfungsvermögen , um in der Wahl des Besten , des Nützlichen zu entscheiden , und Kenntnisse , die auf Glückseligkeit wirksam sind , der dünnen Spekulation vorzuziehen , und jedes nach seinem Werth , Nutzen und Zweck zu ordnen.

Vernunft und Sittlichkeit sind die ersten Bedürfnisse des Menschen , der sich aus dem Staub emporheben , und seine Natur erhöhen will.

Diese Erhöhung vollendet der Geschmack , der beydes vervollkommenet , das Gemüth für das Gute und Böse empfindsamer macht , und Anmut und Gefälligkeit über alles verbreitet.

Durch ihn werden Begriffe und Grundsätze praktisch : die Überzeugung lebendig : man erkennet nicht nur : man fühlt die Wahrheit.

Der Mann von Geschmack wird in seiner Art zu denken , zu reden , zu handeln gründlicher , angenehmer , gefälliger seyn , als andere. Ille regit dictis animos , &c pectora mulcit. Er ist an Ordnung , Schicklichkeit , Wohlstand so gewöhnt , daß ihm eckelt vor allem Spitzfindigen , Sophistischen , Gezwungenen und Unnatürlichen in Gedanken , Reden und Handlungen.

Der Saame dieses lebhaften Gefühls, oder des Geschmacks liegt zwar in allen Gemüthern; und in einigen wenigen glücklichen Seelen keimt er auch von selbst auf; in den meisten aber schläft er, und fordert sorgfältige Pflege.

Der öfters wiederholte Genuss des Vergnügens an dem Schönen und Guten erweckt und stärkt die Begierde nach demselben. Hierdurch wird der Mensch zur edelsten Wirksamkeit gereizt, und zum allgemeinen Besten geleitet. Dieses Gefühl von Ordnung, Ebenmaß und Harmonie kann dadurch bis zur Lebhaftigkeit sinnlicher Triebe verstärkt werden.

Unter dieses Gefühl gewöhne man sich auch intellektuelle Gegenstände zu bringen.

Hierzu dienen wohlgewählte Bilder und Gespiele: durch sie kommt die Wahrheit vor unser Anschauen; sie drücken in einzelnen Fällen uns alles unter der bleibenden Form eines gefälligen Bildes ein, was sonst als allgemeine Wahrheit, zwar unsre Vernunft beschäftigt, aber unsre Seele fast gelassen hätte. Sie erregen in uns süße Bewunderung, und spornen uns zum edelsten Nachreifer.

Durch sie wird Tugend Schönheit; und Laster Hässlichkeit. Und so wird uns Tugend und Laster sinnlich angenehm und verächtlich. Und so empfangen wir aus der Hand würdiger Lehrer das grösste Geschenk für Herz und Verstand. Wir werden unsre Pflichten kennen: unsre Pflichten lieben; wir werden gelehrt und doch brauchbar seyn; und zwischen Schuldigkeit und Vergnügen keine feindselige Scheidewand fernerhin aufführen.